

Kanton Freiburg (Bernard ANDENMATTEN / Jacques RIME, S. 173–239), La Valsainte bei Cerniat im Kanton Freiburg (Kathrin UTZ TREMP / Patrick BRAUN, S. 240–307), Oujon bei Nyon in der Waadt (Arthur BISSEGER, S. 308–349), Thorberg bei Bern (Barbara STUDER IMMENHAUSER, S. 350–374), und Val de la Paix im Seebezirk des Kantons Freiburg (Germain HAUSMANN, S. 375–380). Von diesen überdauerte einzig La Valsainte die Zeitenläufe und beherbergt heute noch einen Konvent von Kartäusermönchen. Nur auf dünner Quellenbasis rekonstruierbar ist die Geschichte der kurzlebigen Gründungen von Géronde und von Val de la Paix, die beide im zweiten Viertel des 14. Jh. entstanden und schon nach drei Jahrzehnten bzw. nach nur gerade fünf Jahren wieder verlassen wurden. Die beiden Waadtländer Priorate von La Lance und Oujon wurden wie die beiden deutschschweizerischen Kartausen von Basel und Thorberg im Gefolge der Reformation aufgehoben. Die dritte Gründung im deutschen Sprachraum, Ittingen, entging nur mit Mühe demselben Schicksal, erlebte in der Barockzeit eine neue Blüte und fiel schließlich wie das freiburgische La Part-Dieu der radikal-liberalen Klosteraufhebungswelle von 1848 zum Opfer. Mit besonderem Gewinn liest man wiederum die Einleitung (Bernard ANDENMATTEN, S. 21–56) mit ihrem Abriss der Ordensgeschichte, der Einführung in die Entwicklung der Ordensregel und der Beziehungen der einzelnen Niederlassungen zum Generalkapitel sowie dem Versuch, auf der Grundlage der Einzeldarstellungen zu einer Typologie der schweizerischen Kartausen im MA zu gelangen. Dabei stecken gerade die drei deutschschweizerischen Kartausen die ganze Spannbreite des Spektrums ab – vom nur gerade an diesem Beispiel sichtbar werdenden Typ der Kartause im urbanen Milieu (St. Margarethental Basel) über die adlige Gründung in den Mauern einer Festung (Thorberg) bis zum verbreiteten und durch die Ordensgeschichte bevorzugten Modell der Kartause als Refugium (Ittingen). Unentbehrliche Wegweiser zu den Quellen bieten wie gewohnt die sorgfältigen Angaben über Schicksale und Aufbewahrungsorte der Archive und Bibliotheken der dargestellten Institutionen. Bei den Anmerkungsapparaten einiger Einzeldarstellungen sticht ins Auge, daß sich sowohl die geschichtlichen Abrisse wie die Biographien der Prioren stärker, als dies in anderen Ordensbänden oder in den Bistumsbänden dieser Reihe der Fall ist, auf Publikationen und weniger auf Primärquellen beziehen. Bei vorreformatorischen Kartausen kann dies teilweise durch Archivverluste erklärt werden. Bei Kartausen von längerer Lebensdauer, die über mehr oder weniger intakte Archive verfügen, ist zumal das Gewicht der Ordensgeschichtsschreibung auffällig. Wenn dazu (wie im Falle Ittingens) als Referenzwerk immer wieder auf „Stöhlker, Personalschematismus“ verwiesen wird – ein Werk, das öffentlich nur als maschinenschriftliches Manuskript ohne Quellenangaben zugänglich ist (S. 121), – so leidet die Nachprüfbarkeit der Angaben, die doch stets ein Qualitätsmerkmal dieser Reihe war.

Hannes Steiner

Arthur BISSEGER / Patrick BRAUN / Elsanne GILOMEN-SCHENKEL / Doris TRANTER / Petra ZIMMER, Register – Index – Indice (Helvetia Sacra. Abt. 10) Basel 2007, Schwabe, 848 S., 6 Karten + 1 CD-ROM, ISBN 978-3-7965-2295-6, EUR 182 bzw. CHF 240. – Der vorliegende Registerband erschließt und ergänzt die mit 27 Textbänden vollständige Reihe der Helvetia